

KZ-Überlebende blickt ohne Zorn auf Heimat

Zeitgeschichte Ein Leben in den USA: Eva Salier ist am Dienstag 90 geworden

Von unserer Redakteurin
Doris Schneider

■ **Koblenz/Fountain Valley, 90 Jahre.** Am Dienstag hat Eva Salier in ihrem Seniorenheim Geburtstag gefeiert. Und sie hat dabei auch an ihre Kindheit und Jugend in Koblenz gedacht. Eine Kindheit und Jugend, die glücklich begann und unglücklich weiterging. Denn Eva Salier hatte einen scheinbaren Makel: Sie ist Jüdin. Im Deutschland der Nazizeit eigentlich fast sicher ein Todesurteil.

Dass die 90-Jährige auch heute noch – nach Jahren in verschiedenen Konzentrationslagern – ohne Zorn an ihre Heimatstadt denkt und ihr auch immer wieder gern Besuche abgestattet hat, ist fast schon ein Wunder. Doch schon früh hat die Tochter eines holländischen Juden und einer Horchheimerin einen Unterschied zwischen Nazis und Deutschen gemacht. Und sie kam auch immer wieder gern nach Koblenz.

Bei einem dieser Treffen im August 2001 hat der Koblenzer Peter Wings die damals 78-Jährige kennengelernt und seitdem engen Kontakt zu ihr gehalten. „Sie schreibt auch mit 90 noch auf ihrem Computer, malt und dichtet“, berichtet der Horchheimer begeistert. Umso mehr schmerzt es Eva Salier aber, dass sie nicht mehr nach Koblenz reisen kann. „Sie hat noch immer Heimweh“, sagt Wings.

Nicht aus Heimweh, sondern vor allem, um ihre eigene Geschichte für ihre Söhne festzuhalten, begann Eva Salier vor rund 55 Jahren mit ihren Aufzeichnungen. „Es war mir wichtig, dass meine Söhne zur



Eva Salier würde gern noch einmal nach Koblenz reisen. Doch dafür reicht ihre Kraft nicht mehr, sagt die 90-Jährige.

rechten Zeit etwas über jene Zeit erfahren und diese so gut wie möglich verstehen lernten, jene Jahre, die mein Leben unterbrachen, und warum ich, ihre Mutter, manchmal so ganz anders als die anderen Mütter war“, schreibt Eva Salier im Nachwort ihrer Aufzeichnungen.

„Es dauerte nicht lange, da begannen unsere Freunde und Nachbarn, uns zu meiden. Ich weiß jetzt, dass es aus Angst geschah, aber zu jener Zeit war es unbegreiflich und schmerzlich.“

Eva Salier, die heute in den USA lebt, ist als Jüdin in Horchheim aufgewachsen.

Begonnen als eine Art Tagebuch, ist aus ihren Erinnerungen dann ein Stück Zeitgeschichte geworden. Eine subjektive Zeitgeschichte, wie Eva Salier betont. Und doch auch die Geschichte einer ganzen Generation.

Die kleine Eva, damals noch Hellendag, wuchs in einem schönen großen Haus in der Emser Straße in Horchheim auf. Die Eltern waren religiös, aber nicht fanatisch, und sehr gastfreundlich. In der Horchheimer Dorfschule saß Eva mit 60 anderen Kindern in einer Klasse – als einzige Jüdin. Doch das spielte keine große Rolle, im Gegenteil, wurde sogar als bereichernd empfunden. Die Freunde kamen an den jüdischen Festtagen zu ihr, sie besuchte sie an den christlichen Feiertagen.

1933 ging Eva auf die Hildaschule. Langsam zogen dunkle Wolken über ihr bisher so unbeschwertes Leben. Der Vater wollte mit der Familie auswandern, starb aber zuvor. 1937 musste die damals 14-Jährige die Schule verlassen, die nun „judenrein“ sein sollte. Die Mutter schickte sie zu Verwandten nach Holland und kam ein Jahr später nach. Aber auch dort blieb die Familie vor den Verfolgungen der Nazis nicht verschont: 1940 begann „die Fahrt in die Hölle“, so Eva Salier.

Zunächst das Konzentrationslager Vught, dann Ravensbrück und später Auschwitz-Birkenau: Eva erlebte Schreckliches, sah Freunde sterben, lernte nacktes Entsetzen und große Panik kennen, lebte und arbeitete unter menschenunwürdigen Bedingungen, lernte, dass sich auch im Grauen eine gewisse Routine entwickelt, hatte sogar schöne Begegnungen und komische Situationen – und überlebte alles. Und sie schrieb ihre Erinnerungen auf, die 2001 auch auf Deutsch erschienen sind: „Lebensweg einer Koblenzer Jüdin“, ist der Titel.

Der Lebensweg führte Eva Salier nach der Befreiung erst nach Dänemark und Schweden, dann in die USA. Dort lernte sie ihren mittlerweile verstorbenen Mann kennen, bekam zwei Söhne. Und hier lebt sie auch heute noch – und hat ihre Heimat doch nie vergessen.



Das Bild „Das Mädchen“ ist im Mittelrhein-Museum zu sehen. Eva Salier hat es dem Museum überlassen.

Foto: Mittelrhein-Museum